

Redebeitrag Antifa Saar / Projekt AK

Abschlusskundgebung „Hass hat Konsequenzen!“

Hier endet nun die Demonstration zum Gedenken an Samuel Yeboah, der Höhepunkt unserer Kampagne „Hass hat Konsequenzen“. Im Rahmen dieser Kampagne gab es zahlreiche Vorträge, Veranstaltungen und Kundgebungen in mehreren saarländischen und rheinlandpfälzischen Städten. Sie endet heute in Saarlouis, der Stadt des Mordes an Samuel Yeboah.

Saarlouis ist jedoch auch die Stadt, in der so ein Mord überhaupt erst stattfinden konnte. Eine Stadt, in der sich in den 80ern Nazis von den Behörden unbehelligt breitmachen konnten. Eine Stadt, in der diese Vergangenheit bis heute geschönt, geleugnet und beiseite geschoben wird.

In die Schlagzeilen schaffte es Saarlouis als Stadt der Nazis bereits 1986. Der Stern berichtete damals von Naziskins, die in der Innenstadt regelmäßig abhingen. Einer der Skins sagte damals, er würde gerne mal einen Türken plattmachen und er würde höchstens die Zeit bereuen, die er dann im Bau sitzen würde.

Die offen geäußerte Bereitschaft der Skins, auch einen Menschen zu ermorden, konnten damals schon weder Kommunal- noch Landespolitik sonderlich beeindruckten. Henner Wittling, damals stellvertretender Innenminister, leugnete sogar gänzlich die Existenz einer organisierten rechten Szene im Saarland.

Zu Beginn der 90er folgten den Worten Taten. Der offene Terror gegen Nichtdeutsche und politische Gegner führte zu einer ganzen Reihe an Brand- und Bombenanschlägen im Saarland. So wurde im November 1990 unter der Außentreppe des Büros der PDS in Saarbrücken eine Bombe entdeckt und wenige Tage später explodierte während einer Veranstaltung eine Rohrbombe in Saarlouis. Die Gewalt der Nazis gipfelte schließlich in der Nacht zum 19. September in dem Brandanschlag auf das Wohnheim Samuel Yeboahs, bei dem dieser ums Leben kam. Dies war nicht der erste Brandanschlag auf ein Flüchtlingsheim in Saarlouis. Seit 1987 brannten dort bereits fünfmal Behausungen von Asylbewerbern.

Doch wieder wurde die Existenz rechter Strukturen in Saarlouis geleugnet. „Eine richtige Szene gibt es hier nicht.“ behauptete der damalige SPD-Bürgermeister Alfred Fuß nur wenige Tage später. Auch Hubert Ulrich, damals noch Vorstandssprecher der saarländischen Grünen, wollte im selben Interview von einer rechten Szene in Saarlouis nichts wissen. Auch an den Bewohnern perlte die Erfahrung, dass in ihrer Stadt gerade ein rassistischer Mord begangen wurde, gänzlich ab. An einer Wut- und Trauerdemonstration nahmen gerade einmal 800 Menschen teil – vor allem von

außerhalb.

Die Stadt Saarlouis musste nun tätig werden. Mit Hilfe von Jugendarbeit wollte sie dem Problem der Saarlouiser Neonazis Herr werden. Doch weder wurde die menschenfeindliche Ideologie der Nazis angegriffen, noch wurden Schlüsselfiguren der Szene von den Zentren ferngehalten, noch wurde den Jugendlichen eine Alternative geboten! Statt die Nazis zu bekämpfen, bot die Stadt ihnen sogar städtische und kirchliche Räume.

Bis heute ist Saarlouis als Nazihochburg bekannt. Ob auf NPD-Kundgebungen oder einst im Stadtrat oder in Kameradschaften wie der Sturmdivision Saar oder auch in Saarlouiser Kneipen oder auf dem Volksfest Emmes: Nazis zeigten hier -Präsenz und prägten auch die lokale Politik und das Außenbild.

Dieses Problem ist hausgemacht. Über drei Jahrzehnte wurde das Naziproblem in Saarlouis konsequent ignoriert, heruntergespielt und beschönigt. Es war immer den Antifaschist_innen überlassen, vor Ort gegen Nazis Präsenz zu zeigen und immer war es die Stadt Saarlouis, die jeden Versuch, ein würdiges Gedenken an Yeboah zu ermöglichen, geblockt hat: Bis heute leugnet die Stadt hartnäckig den rassistischen Hintergrund des Brandanschlags auf das Flüchtlingsheim: Erst jüngst wiederholte Oberbürgermeister Roland Henz seine Zweifel, obwohl mittlerweile selbst die Bundesregierung die Ermordung Samuel Yeboahs als rechts motivierte Gewalttat anerkennt. Das Rathaus duckt sich nicht nur vor unbequemen Wahrheiten, sondern verharmlost den rechten Terror in ihrer Stadt und spielt somit den rechten Mördern direkt in die Hände!

Doch das, was in Saarlouis zu beobachten ist, fasst nur beispielhaft zusammen, was im ganzen Saarland an systematischer Verharmlosung der Nazigegegenwart und -vergangenheit zu beobachten ist.

Der erste Ort, den wir während unserer Kampagne besuchten, war Völklingen, eine Hochburg der Rechten an der Saar. Bis heute wird dort Hermann Röchling, ein zweifach verurteilter Kriegsverbrecher, verehrt: ein ganzes Stadtviertel trägt den Namen seiner Familie.

Wir waren in Sulzbach, wo 2002 auf einem Stadtfest Ahmed Sharlak, ein türkischer Jugendlicher erstochen wurde. Obwohl der Täter ein stadtbekannter Nazi war, wurde die Angelegenheit auf eine Dorffestschlägerei heruntergespielt. Auch dort erinnert nichts an den Mord.

Und wir waren in Dillingen, wo nicht nur eine der aktivsten Nazikameradschaften, die Sturmdivision Saar, bis heute ihr Unwesen treibt und die sogenannten Hammerskins ein Clubheim betreiben, sondern auch eines der wichtigsten Denkmäler der Nazizeit bis heute als Anlaufpunkt für Neonazis dient.

An keinem dieser Orte findet ein würdiges Gedenken für die Opfer des Naziterrors statt, weder für die Nazi-Gegenwart, noch für die Nazi-Vergangenheit. In Völklingen beispielsweise wurden über

70.000 Zwangsarbeiter zur Sklavenarbeit gezwungen. Hunderte von ihnen starben beim Einsatz in der Völklinger Hütte. Lediglich eine kleine Messingplatte, die kaum sichtbar in den Boden eingelassen ist, erinnert in deutscher Sprache an die „Opfer der Zwangsarbeit“.

Stattdessen ist das Saarland übersät von alten Kriegerdenkmälern, die teilweise noch aus der Nazizeit stammen. Am 15. November eines jeden Jahres, dem sog. „Volkstrauertag“ pilgern nicht nur die ohnehin fragwürdigen Vereinigungen wie der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge, sondern auch offensichtliche Nazis auf die Friefhöfe, um dort den deutschen Opfermythos zu zelebrieren. In einem geschmacklosen Ritual werden dort dann die Opfer des deutschen Vernichtungskrieges in einem Atemzug mit ihren Mördern und all denen genannt, die diesen Krieg erst möglich gemacht haben. Der Wehrmachtsoffizier, der Flakhelfer und der SS-Mann... sie alle werden von Tätern zu Opfern des Krieges gemacht.

Die Nazis nutzen diese Gelegenheit zu gerne, um ihre Helden zu feiern. Dies wird ihnen leicht gemacht, denn die nationalsozialistischen Erinnerungsorte sind teilweise noch unversehrt. So steht in Dillingen sogar ein Ehrenmal aus der Nazizeit, das unter Schirmherrschaft des ehemaligen Ministerpräsidenten des Saarlandes und Nazis Franz Josef Röder wieder erbaut wurde. Und erst im letzten Jahr konnte nur aufgrund antifaschistischer Intervention verhindert werden, dass in Riegelsberg ein neues Denkmal für die Wehrmacht auf dem Friedhof der Stadt entstand.

Nicht nur, dass die alten Krieger- und Nazidenkmäler immer noch stehen, sie werden also auch noch renoviert und gepflegt.

Damit muss Schluss sein! Schleift endlich diese Nazidenkmäler, nehmt den Nazis ihre Erinnerungsorte und beendet den deutschen Opfermythos. Ehrt stattdessen die wahren Opfer der Nazityrannei und all diejenigen, die das Saarland vor dem Unheil der Nationalsozialisten bewahren wollten. Denn wenn wir doch eine Lektion aus der Geschichte Deutschlands ziehen können, dann doch die, dass Nazis gefährlich sind und bereit sind, für die Umsetzung ihrer Ideen zu morden. Das zeigen nicht nur die Anschläge und Morde der Vergangenheit von Amadeu Antonio über Samuel Yeboah bis hin zu Ahmed Sharlak. Dies zeigen nicht nur die zahlreichen Morde des NSU in ganz Deutschland. Wir konnten in den letzten Monaten und Wochen selbst miterleben, wie Nazis in ganz Deutschland Brände legten und den Tod von Menschen in Kauf nahmen. Seite an Seite marschierten sie mit sog. „besorgten Bürgern“ und überzogen die Straßen mit ihrem Terror. Weder die Polizei, noch die Anwohner, noch die lokalen Politiker waren bisher in der Lage, dem Treiben Einhalt zu gebieten. Im Gegenteil: In Freital, wo es zu zahlreichen Anschlägen und Protesten gegen ein Flüchtlingsheim kam, nutzte der neu gewählte Oberbürgermeister die Gelegenheit lieber dazu, selbst gegen Flüchtlinge zu hetzen. Auch Sachsens Ministerpräsident Tillich (CDU) zeigte Verständnis für die Proteste.

In Heidenau führten Neonazis einen Mob an, der es auf ein neues Flüchtlingsheim abgesehen hatte.

Statt diesem Treiben Einhalt zu gebieten, prügelte die Polizei währenddessen lieber Antifaschist_innen zusammen, die den Flüchtlingen zur Hilfe geeilt waren.

In Bautzen, wo über 80 Neonazis Hetzjagden auf junge Flüchtlinge veranstalteten, ging der Bürgermeister verständnisvoll auf die Nazis zu. Auf die Hetze eines Nazis, der behauptete, die Flüchtlinge hätten vor nichts Angst, weil sie schon mit 8 Jahren mit Speeren auf Löwen losgingen, antwortete er mit „Das ist mir bewusst.“

Diese Ereignisse zeigen wieder und wieder, dass im Kampf gegen Nazis auf den Staat kein Verlass ist! Während der rechte Mob ungestraft in Bautzen, Freital und Heidenau und wie all diese unsäglichen Orte auch heißen mögen, seinen Terror verbreitet, unternehmen die Behörden nichts Wirksames, um ihm Einhalt zu gebieten. Im Gegenteil: die Behörden, die Medien, die sog. „besorgten Bürger“ und die organisierten Nazis ergänzen sich in ihrem Treiben. Während Nazis Brände legen, spricht die Presse von „Flüchtlingsströmen“. Während der Mob – nicht nur - durch den Osten marodiert, zeigt der Minister Verständnis für die Sorgen der Bürger. Während der rechte Terror das Land überzieht, prügelt die Polizei die Antifa zusammen. Nazischmierereien werden zu harmlosen „dummen Jungenstreichen“ gemacht, mehrfach verurteilte Kriegsverbrecher zu Wohltätern, Naziüberfälle zu Stadtfestaufereien und ein rassistischer Mord zu einem ungeklärten Brandanschlag.

Der Hass auf den Straßen Deutschlands muss endlich Konsequenzen haben!

Wir haben heute gesehen, dass es zahlreiche Menschen gibt, die diese Untätigkeit nicht mehr länger hinnehmen wollen und selbst zum Handeln bereit sind. Allein dass ihr hier seid, zeigt, dass ihr selbst etwas gegen die Nazis unternehmen wollt und könnt. Den Antifaschismus könnt ihr nur selbst organisieren! Lasst euch nicht von der Übermacht rechter Ressentiments und Vorurteile abschrecken! Auf alle diese schrecklichen Umstände haben wir nur eine Antwort: Jetzt erst recht! Werdet selbst tätig, vernetzt euch, organisiert euch! Gerne auch mit uns! Organisiert den antifaschistischen Selbstschutz! Denn:

Vor Nazis kann dieses Land euch nicht beschützen!